

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 26. März d. J. dem mit der Leitung des k. k. Ackerbauministeriums betrauten Sektionschef Josef Ritter von Pop die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. März 1910 (Nr. 73) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 13 „Pikantni Svět“ vom 26. März 1910.
- Nr. 35 „Samostatnost“ vom 24. März 1910.
- Nr. 3 „České Mody, v Praze v březnu 1910.“
- Druckschrift: „Synové chudého lidu. Rekruti!“
- Nr. 12 „Český Uředník“ vom 25. März 1910.
- Nr. 13 „Zajímavé Noviny“ vom 26. März 1910.
- Nr. 7 „Koprivy“ vom 31. März 1910.
- Beilage zur Nr. 9 „Kacirské Epištoly“ vom 23. März 1910.
- Beilage zu der Nr. 12 „Kronika“ vom 24. März 1910.
- Nr. 12 „Nový Jihočeský Dělník“ vom 25. März 1910.
- Nr. 7 „Nové Směry“ vom 26. März 1910.
- Nr. 24 „Volksfreund“ vom 25. März 1910.
- Nr. 13 „Nová Malá Haná“ vom 25. März 1910.
- Nr. 341 „Narodne Stowo“ vom 24. März 1910.
- Druckschrift: „Almanach, sborník po istorii anarchizies-kaho dwyżenia w Rossii.“
- Nr. 18 „Burewistnyk“ vom November 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Rußland.

Nach einer Mitteilung aus Paris bekämpft man dort die Meinung, als ob die Tatsache, daß durch die Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg nicht ein Einvernehmen über bestimmte Angelegenheiten, sondern bloß die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland herbeigeführt worden ist, als eine Enttäuschung betrachtet werden könnte.

Feuilleton.

Ein glückbringender Schiffbruch.

Humoreske von Pierre Milie.

In Paris lebten um das Jahr 1815 zwei sehr ungleiche Brüder; jeder von ihnen hatte ein körperliches Gebrechen — nur war das eine dem anderen diametral entgegengesetzt. Der Ältere war lächerlich dick, der Jüngere mager zum Weinen. Und doch war diese Ungleichheit nur die natürliche Folge ihrer verschiedenen Schicksale. Jean, der Dicke, hatte immer und in allem Glück gehabt, der magere Pierre war ein richtiger Schlemihl. Das Sonntagskind Jean hatte die Chance, mit einer verkrüppelten Hand zur Welt zu kommen, der Dicken fehlte ihm an der Rechten.

Oberflächliche Köpfe werden sich billig wundern, daß ich das Fehlen eines Fingers als Glück bezeichne, und vergessen dabei, daß unter dem ersten Napoleon die Aushebung zum Militär jede andere Laufbahn abschloß und die kaiserlichen Soldaten nur als Krüppel den Abschied erhielten. Dank seinem fehlenden Daumen wurde Jean also nicht assentiert; er widmete sich dem Handel mit Delikatessen und hatte bald ein stattliches Vermögen erworben. Allerdings entwickelte die sitzende Lebensweise im Kontor seine natürliche Anlage zur Fettleibigkeit in dem Maße, daß er sich bald für Geld hätte sehen lassen können.

Pierre, normal und kräftig geboren, war gesund, schatzgütig wie ein Luchs, und hatte alle zehn Finger. Er mußte also alle Feldzüge der Republik und des Kaiserreiches mitmachen; wäre in Spanien fast verdurftet, in Irland beinahe verhungert. In Ägypten wurde er zwölf Zähne durch einen Kolbenstoß, bei Jena wurde er aufgespießt wie eine Wachtel. Der russische Feldzug warf ihn vollends um. Er war schon vorher

Es heiße dieses Ergebnis sehr unterschätzen, wenn man dem Schwinden der Spannung zwischen den beiden Großmächten nicht die Bedeutung eines für die gesamte internationale Lage sehr wichtigen Ereignisses beilegt. Der bisherige Zustand mußte, wie man betont, von allen politischen Kreisen, wenn nicht als ein beunruhigendes, so doch gewiß als ein störendes Moment empfunden werden. Die Wiederkehr eines normalen Verhältnisses zwischen Österreich-Ungarn und Rußland könne daher nicht anders denn als ein freundliches Symptom der europäischen Situation begrüßt werden. Man habe Grund, die Aussöhnung zwischen den beiden Kabinetten, insbesondere im Hinblick auf die Balkanhalbinsel mit Befriedigung aufzunehmen, da sie die Aussicht eröffnet, daß für den Fall des Auftauchens von Schwierigkeiten in diesem Gebiete günstige Lösungen leichter zu finden sein werden.

Der Balkan.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ nimmt die in Belgrad sich äuernde Unzufriedenheit über die Ergebnislosigkeit der Reise des Königs nicht tragisch. Durch die Reisen der Balkankönige ist eine freundschaftliche und friedliche Entwicklung am Balkan angebahnt und das bedeutet nicht wenig. Wenn aus den Reisen der Balkankönige zum Sultan eine Entente der Balkanstaaten entstehen sollte, der natürlich der klare Verzicht Serbiens und Bulgariens auf jene Velleititäten vorausgehen müßte, die sich um Mazedonien ranken, so könnte darüber niemand größere Befriedigung empfinden, als die nächstbenachbarte Großmacht Österreich-Ungarn. Im eigenen Interesse, wie im Interesse der ruhig fortschreitenden Entwicklung der Türkei und der ökonomischen und sozialen Evolution der Balkanstaaten wünscht Österreich-Ungarn aufrichtig eine derartige friedfertige Konstellation als ein tragfähiges, sicheres Fundament des dauernden Friedens auf dem Balkan.

schlank gewesen wie eine Gerte, der Übergang über die Beresina aber machte ihn zum Skelett. Ungeachtet seiner Tapferkeit hatte er es in fünfzehn Kriegsjahren nur bis zum Leutnant gebracht, und die Regierung Ludwigs XVIII. setzte ihn noch dazu auf Halbsold. Nun konnte er sich nicht einmal jeden Tag satt essen, und das trägt bekanntlich nicht gerade viel zum Fettwerden bei.

„Ich bin ein Pechvogel“, lamentierte Pierre, „was ich beginne, mißlingt, und mein Bruder, der auch nicht der Klügste ist, wird täglich reicher.“

Eines Tages bekam der Leutnant den Brief eines Pariser Notars, worin ihn dieser einlud, gemeinsam mit seinem Bruder der Verlesung des Testaments beizuwohnen, welches ein in Brasilien verstorbener Onkel über sein Riesenvermögen gemacht hatte.

„Ich muß mich glücklich schätzen, daß es mir gelungen ist, reich zu werden“, hieß es im Testament, „meine fränkische Fettleibigkeit wäre sonst überhaupt nicht zu ertragen gewesen. Seit langer Zeit schon konnte ich nicht mehr zu Fuß gehen und mußte selbst für die kleinste Strecke den Wagen benutzen. Es war wie ein Fluch; mein Appetit wuchs im Verhältnisse zu meiner enormen Dicke. Anfangs habe ich die Mageren glühend beneidet, schließlich sie geradezu gehaßt. Deshalb vermache ich auch mein Vermögen demjenigen meiner beiden Neffen, der mein Gewicht wenigstens annähernd erreicht. Sollten alle zwei mager geblieben sein, so enterbe ich die Entarteten.“

„Wahrlich, ich bin zum Unglück geboren“, seufzte Leutnant Pierre, „nun fallen diese ungezählten Millionen wieder meinem reichen Bruder in den Schoß, und ich armer Teufel kann mir einfach den Mund abwischen. Aber das lasse ich nicht so hingehen; ich will doch einmal sehen, ob ich es wirklich zu gar nichts bringen kann. Ich fahre direkt nach Brasilien und sechte das Testament an!“

Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß die Politik guter Nachbarschaft zwischen der Türkei und Bulgarien durch den Besuch des Königs Ferdinand in Konstantinopel wertvolle Förderung erfahren hat. Man wird nun sicherlich die Mittel finden, um Grenzzwischenfälle, wie sich soeben einer zutrug, besser zu verhüten und man wird leichter über solche hinwegkommen. Auch in der Frage des Exarchats wird man hoffentlich in Sofia einen Standpunkt einnehmen, welcher der Politik des Einverständnisses mit der Türkei gebührend Rechnung trägt. Die geteilte Aufnahme der Königsreise nach Konstantinopel trotz ihrer unzweifelhaft günstigen Ergebnisse in Bulgarien, begründet für die bulgarischen Staatsmänner die Pflicht, die öffentliche Meinung ihres Landes aufzuklären und in richtige Bahnen zu lenken. Eine Politik guter Nachbarschaft muß ihre Sicherheit in der guten Stimmung finden. Und für Bulgarien ist diese Politik genug vorteilhaft, um auch populär werden zu können. In Europa und namentlich in Österreich-Ungarn ist der Besuch des bulgarischen Kaisers in der Hauptstadt des Osmanenreiches überall auf das günstigste beurteilt worden.

Deutschland und der Vatikan.

Aus Rom wird berichtet, daß Papst Pius X. und der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val sich über ihre Verührung mit dem deutschen Reichskanzler, Herrn von Bethmann-Hollweg, in den günstigsten Worten geäußert haben. Die Persönlichkeit des deutschen Staatsmannes, seine selbst die kleinsten Einzelheiten umfassende Kenntnis der kirchenpolitischen Angelegenheiten Deutschlands und der freundschaftliche Geist, von dem er sich dem Vatikan gegenüber erfüllt zeigte, hinterließen den trefflichsten Eindruck. In den Besprechungen, die Herr von Bethmann-Hollweg mit dem Papst und dem Kardinal hatte, wurde die gesamte kirchenpolitische Lage in Deutschland erörtert, ohne daß es aber zu einer eigentlichen Verhandlung oder gar zu einem konkreten

Die Überfahrt machten beide Brüder gemeinsam auf demselben Schiff. So oft Pierre den dicken Jean ansah, seufzte er schwer, und seine Chancen schienen ihm allzu klein — denn jener war ein Bild der Gesundheit und strotzte von Fett; wenn nur das Testament nicht so bestimmt formuliert gewesen wäre?

„Die ganze Reise war überflüssig“, dachte der Leutnant, „der Kuckuck hole das Schiff mit allem, was darauf herumgeht!“

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sagt ein altes, gutes Sprichwort, sonst kommt er wirklich. Richtig lief das Schiff, die „Medusa“, wenige Tage später unweit der afrikanischen Küste auf der Sandbank von Arguin auf. Sein gewohntes Pech verfolgte Pierre auch hier; als die Matrosen in Eile ein Rettungsfloß zusammengezimmert hatten und die Passagiere sich anschieden, es zu besteigen, ließ die Mannschaft den dicken Jean gern zu, denn er gab Gold nach rechts und links — während sie den armen Leutnant, der mit leeren Händen kam, brutal zurückstieß.

Die fürchterlichen drei Monate, welche das Floß auf offener See zubringen mußte, überdauerte der Dicke ganz famos. Er zehrte von seinem Fett wie der Bär im Winterschlaf und fühlte sich im Gegenteil bei den mageren Rationen immer freier, beweglicher und frischer werden. Als dann nach einem qualvollen Vierteljahr die Schiffbrüchigen von einer zufällig vorbeikommenden Fregatte aufgenommen wurden, fiel unter den wenigen Überlebenden besonders ein Mann auf, der zwar munter und gesund aussah, aber mager war wie ein Zwirnsfaden. Seine Kleider schlotterten um ihn herum und waren so weit zugeschnitten, daß man noch zwei andere Schiffbrüchige bequem hätte hineinstecken können.

Das war Jean.

Gerührt über seine eigene Rettung, drang der ehemals so Dicke in den Kapitän, doch ja nachzusehen, ob

Einvernehmen über eine der berührten Fragen gekommen wäre. Bei diesem Meinungsaustrausch ergab sich, daß auf beiden Seiten die entgegenkommendsten Gesinnungen bestehen und der feste Wille gehegt wird, den sehr freundlichen Charakter der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan zu erhalten. Der Besuch des Herrn von Bethmann-Hollweg hatte, wenn auch von ihm kein unmittelbares positives Ergebnis zu erwarten ist, doch das wertvolle Resultat, daß die Bahn für eine einvernehmliche Regelung aller zwischen Deutschland und dem Vatikan schwebenden und etwa späterhin auftauchenden Fragen noch mehr geebnet wurde. Eine baldige Ordnung der Frage, betreffend die Besetzung des erledigten Erzbistums von Posen darf man sich allerdings nicht versprechen; da die Meinungsverschiedenheiten in diesem Punkte bisher nicht abgeschwächt werden konnten, so läßt man, gleichsam in stillschweigendem Einvernehmen, diese Frage bis auf weiteres ruhen. Die vortreffliche Wirkung des Kanzlerbesuchs im Vatikan bleibt davon unberührt, da man aus den Unterredungen mit Herrn von Bethmann-Hollweg die Überzeugung gewonnen hat, daß er auf die fortgesetzte Pflege eines sehr freundlichen Verhältnisses mit dem päpstlichen Stuhl großes Gewicht legt und von dem Willen geleitet wird, bei allen auf kirchenpolitischen Gebiete auftauchenden Schwierigkeiten dem Geiste der Billigkeit entsprechende Lösungen anzustreben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. April.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hält die Bildung des Kabinetts Luzzatti für ein für Italiens Entwicklung sehr erfreuliches Ereignis. Herr Luzzatti wurde allerdings früher von der öffentlichen Meinung Österreich-Ungarns als Gegner des Bündnisses Italiens mit der Monarchie betrachtet, weil er die Annäherung seines Vaterlandes an Frankreich propagierte. Aber heute ist die Auffassung wohl eine andere, und die Beurteilung Luzzattis kann auch mit Recht eine andere sein, da die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich ganz vortreffliche geworden sind und längst als Ausgestaltung der Intentionen des Dreibundes angesehen werden. Nicht minder aber hat sich in Italien selbst ein erfreulicher Umschwung in der Richtung vollzogen, daß die Dreiebundidee immer stärker in das Volksbewußtsein übergeht und daß nicht nur die Regierenden den hohen Wert der Allianz für Italien schätzen.

Das französische Amtsblatt veröffentlichte die Ausschreibung der allgemeinen Wahlen für den 24. April. Damit ist der amtliche Beginn der Wahlbewegung bezeichnet, die nach dem Gesetze eine Mindestdauer von drei Wochen haben muß.

Die „Zeit“ stellt der gegenwärtigen „englischen Revolution“ folgende Prognose: Das Oberhaus wird nicht abgeschafft, wie einige Diktöpfe verlangen. Das wäre französisch. Das Oberhaus wird nicht einmal reformiert. Das wäre vielleicht deutsch, würde jedenfalls das Oberhaus stärken. Nein, das Oberhaus bleibt, ganz in seiner alten wurmstichigen Zusammensetzung, nur die Rechte, die auszuüben es in dieser Fassung nicht mehr fähig und würdig ist, sollen ihm genommen werden.

die „Medusa“ überhaupt noch existiere. Er mußte freilich zugestehen, daß diese Möglichkeit auf sehr schwachen Füßen stehe; es war anzunehmen, daß Sturm und Wellen schon längst das Wrack mit Pierre ins Meer versenkt hätten.

Der Kapitän war ein humaner Mensch, er ließ wenden, um sich nicht nachträglich Vorwürfe machen zu müssen. Wie angenehm war er überrascht, als er die „Medusa“ noch über Wasser fand; ihr Rumpf hatte sich mit solcher Wucht in die Sandbank eingebohrt, daß ihn auch die heftigsten Stürme nicht loszumachen vermocht hätten.

Auf dem Oberdeck schwang ein Mann hilflos eine Art Fahne aus Segeltuchstücken. Das war Pierre. Wie sehr aber hatte er sich verändert. Man hätte ihn jetzt für Jean in dessen besten Pariser Zeiten halten können.

Des Leutnants Gesicht glänzte gleich dem aufgehenden Mond, Arme und Beine glichen mächtigen Säulen; die Weste hatte er ablegen müssen, sie konnte die neue Fülle nicht mehr fassen. Pierre war formlos und geworden, ein wahrer Fleischklumpen.

„Um Gotteswillen!“ rief Jean, „du bist es, du? Was hast du getan?“

„Nichts, das ist es eben“, sagte der Leutnant. „Ich habe den ganzen Tag über nichts getan als gegessen und getrunken. Die „Medusa“ hatte Proviant für 600 Personen, da habe ich mich aus purer Langweile tüchtig gemästet.“

Dank den Bestimmungen des Testaments erbte nun Pierre die Millionen des brasilianischen Onkels; da er aber ein guter Junge war, ging Jean auch nicht leer aus. („Wiener Abendpost.“)

Das ist echt englisch, und weil es echt englisch ist, wird es wahrscheinlich wirklich werden.

Wie man aus Petersburg meldet, setzt der russische Landesverteidigungsentwurf das Flottenprogramm der nächsten 15 Jahre fest und sieht die Schaffung eines Flottenstützpunktes bei Kronstadt vor. Die Gesamtausgaben werden 70 Millionen Pfund Sterling betragen. In dieser Summe sind die Kosten für den Bau von vier Dreadnoughts inbegriffen.

Der neue Vertrag, den die indische Regierung mit dem kleinen selbständigen Staate Bhutan an der tibetischen Grenze geschlossen hat, gewinnt, wie man aus London schreibt, ein gewisses Interesse durch die letzten Ereignisse in Tibet. Bhutan ist eine buddhistische Theokratie wie Tibet und dieses beansprucht gewisse, nicht klar definierte Hoheitsrechte über das Land. Der neue Vertrag mit der indischen Regierung überläßt der indischen Regierung die Regelung der äußeren Beziehungen Bhutans. Dadurch sind die Befürchtungen von tibetischen oder chinesischen Einflüssen und Einmischungen beseitigt und Bhutan wird, wie in dem letzten Jahrzehnt der andere kleine buddhistische Grenzstaat Sikkim, auf den Fuß der indischen Eingeborenenstaaten gebracht.

Nach einer Meldung aus Paris wird es in diplomatischen und wirtschaftlichen Kreisen mit großer Befriedigung begrüßt, daß die Macht der abessinischen Kaiserin Taitu vor dem Ableben des Kaisers Menelik gebrochen worden ist. Die Fortdauer der Diktatur, welche Taitu während der Krankheit des Kaisers an sich gerissen hatte, würde im Lande eine bedenkliche Lage herbeigeführt haben, von der in gewissem Maße auch eine Sphäre der internationalen Politik berührt worden wäre. Kaiserin Taitu setzte allen Unternehmungen, die auf die Entwicklung der öffentlichen Arbeiten in Abessinien abzielten, und allen Aktionen, die auf die Erleichterung des Verkehrs zwischen diesem Lande und den europäischen Mächten gerichtet waren, entschieden Widerstand entgegen. Nun, da die innere Krise überwunden und Taitu jedes Einflusses auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten beraubt ist, darf man hoffen, daß die Erweiterung des Verkehrswesens in Abessinien größeren Spielraum gewinnen und insbesondere die Fortsetzung der Arbeiten für den Bau der Eisenbahnlinie Harrar-Addis-Abeba auf keine erheblichen Hindernisse stoßen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Fingernägel und Charakter.) Alle, die lange, schmale Fingernägel besitzen, so berichtet eine englische Wochenschrift, können im allgemeinen als gutmütige Menschen gelten, es sind Leute von günstiger Charakteranlage, sie haben Selbstvertrauen, aber in der Regel sind sie gegen andere mißtrauisch. Breite Fingernägel sind ein Kennzeichen für lebenswürdige Gemütsart, die in den meisten Fällen mit einer gewissen Schüchternheit oder Furchtsamkeit gepaart ist. Wer kleine, runde Fingernägel hat, ist selten zufrieden, selten guter Laune, er wird leicht ärgerlich, ist boshaft und nachtragend. Dicke, fleischige Fingernägel dagegen sind das Kennzeichen eines ruhigen, heiteren Temperaments, der Betreffende weiß die Freuden eines guten Mahles zu schätzen, schläft ruhig und lange und zieht ein kleines

Das Herz.

Roman von A. Gottner-Greife.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wo hast du den Becher gekauft?“ fragte der alte Herr endlich, um nur etwas zu sagen.

„Bei Markus in Wien“, versetzte Werner rasch.

„Ich fahre noch heute hinein. Vielleicht erinnert er sich noch, woher das seltene Stück stammt.“

„Nimmst du mich mit?“ sagte Rasmer, sich erhebend, „ich bin kühler. Auch mein juridisches Wissen könnte dir weiter helfen. Ich begreife es vollständig, daß du diesem Rätsel nachspüren mußt. Auch mir läßt es keine Ruhe. Allerdings versichert uns der Herr Doktor, dieses Herz sei nicht dem Herzen eines jungen Mädchens nachgebildet.“

„Ich bleibe bei meiner Ansicht“, sagte der Arzt, der sich schon empfahl, „und wenn Sie dieses wächserne Abbild eines Menschenherzens von ein paar Berühmtheiten in Wien untersuchen lassen, werden diese Ihnen denselben Bescheid geben.“

Werner Mertens dankte dem jungen Manne mit ein paar freundlichen Worten für seine Bemühung und geleitete ihn hinaus. Unterdessen schlüpfte auch der Rat schon in seinen Überzieher.

„Zula, liebes Kind“, sagte der alte Herr herzlich, „biete doch deinen Einfluß auf, daß Werner ruhiger wird! Er ist ja innerlich ganz zerstört. Schließlich siehst du ihm doch am nächsten!“

„Lieber Onkel“, sagte Zula Weltin mit zuckenden Lippen, „siehst du es denn nicht, daß auch ich da machtlos bin? Werner liebt heute noch Christa genau so wie vor zehn Jahren. Er ist keiner von denen, die vergessen!“

Einkommen mit wenig Arbeit einem großen Vermögen, das durch Fleiß und Mühsamkeit errungen werden muß, bei weitem vor. Bleiche Fingernägel von einem bleiernen Farbton sind das Kennzeichen eines grublerischen, melancholischen Temperaments; sie kennzeichnen oft philosophische und wissenschaftliche Veranlagung. Lange, schmale, wohlgeformte Nägel verraten einen verfeinerten, künstlerischen Geschmack, Freude am gesellschaftlichen Leben und Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne.

— (Der Maßstab der Liebe.) Für die Vorzugstellung des Mannes in Marokko ist vielleicht nichts bezeichnender als ein Erlebnis, das einer der beiden jetzt in Deutschland so viel genannten Herren Mannesmann auf seinen der geologischen Erforschung des Landes gewidmeten Reisen in Gesellschaft seiner jungen Frau hatte. Als das Ehepaar bei einem hochangesehenen Stammesoberhaupt im Innern des Landes speiste, wurde die Tischgesellschaft von einer wunderhübschen jungen Sklavin bedient. Herr Mannesmann wie seine Frau wurden durch den Anblick der schönen Erscheinung gefesselt. Als der Gastgeber dies bemerkte, fragte er Herrn Mannesmann, ob ihm die Sklavin gefiele. Dieser bejahte es, indem er die Schönheit des Mädchens anerkannte. Darauf bot der Marokkaner ihm die Sklavin als Geschenk und freies Eigentum an. Herr Mannesmann lachte und fragte scherzend seine Frau, wie sie über die Annahme des Geschenkes denke. Diese erhob in Erwiderung des Scherzes Einspruch, indem sie meinte, die Sklavin sei ihr zu schön, als daß sie sie in ihr Haus nehmen möchte. Als dem Marokkaner diese Äußerung verdolmetscht wurde, nahm er eine sehr ernste Miene an und sprach im Tone eines Mannes, der vor einer Unverständlichkeit steht, zu Frau Mannesmann: „Du willst die Sklavin nicht mitnehmen?“ Frau Mannesmann lehnte mit höflichem Danke ab. „Ist sie denn nicht schön?“ — „Biel zu schön!“ antwortete Frau Mannesmann. — „Die Sklavin gefällt deinem Manne, und doch willst du nicht, daß er sie annimmt. Ja, hast du denn deinen Mann nicht lieb?“

— (Man muß sich zu helfen wissen.) Den „Daily News“ wird folgende charakteristische Geschichte, für deren Wahrheit der Einsender ausdrücklich Gewähr übernimmt, aus einer kleinen irischen Stadt mitgeteilt: Es waren daselbst zwei Zeitungsverleger, in politischer Beziehung zwar entgegengesetzten Ansichten huldigend, aber persönlich die besten Freunde, gute Menschen, deren Organe nur leider nicht die gewünschte Verbreitung erlangen konnten. Die beiden Eigentümer berieten miteinander, wie man der schlechten Lage abhelfen könne, und kamen schließlich auf den Einfall, durch eine heftige Zeitungsfehde gegeneinander die Aufmerksamkeit auf ihre Blätter zu lenken. So geschah es — immer einen Tag um den anderen veröffentlichte das eine Blatt einen scharfen Angriff gegen das andere, der dann wieder von diesem die entsprechende Erwiderung fand, und abends saßen die beiden Freunde zusammen, um ihre Erfolge und ihr weiteres Vorgehen zu besprechen. Nun wurde plötzlich der eine krank, und der ganze Plan geriet in Gefahr, zu scheitern — aber man muß sich zu helfen wissen! Der andere Verleger übernahm nunmehr die ganze Fehde allein und schrieb auch seines „Gegners“ Erwiderungen, wie seine eigenen Angriffe, und der Erfolg war noch besser als vorher: die Erregung der beiderseitigen Anhänger stieg dermaßen, daß der tüchtige Journalist, der durch Zuschriften allzu bestiger Freunde seines „Gegners“ wiederholt bedroht worden war, ernstlich auf seine persönliche Sicherheit be-

„Sag' einmal, Kind“, — der alte Herr putzte eifrig an seinem Augenglas herum und sah das Mädchen konsequent nicht an — „sag' einmal: hat denn niemals die Erkenntnis in Werners Herzen Raum gewonnen, daß du eigentlich weit besser für ihn passst als Christa, du und er — Euch hat ja das Geschick für einander geschaffen. Du mußt das selbst zugeben.“

„Onkel Ernst“, sagte Zula Weltin leise und neigte ihr tiefblaues Gesicht dicht an das seinige. „Onkel Ernst, sprich nicht davon. Denn das, woran du denkst, das kann doch nie und nie zur Wahrheit werden.“

Der alte Herr sah sie bekümmert an.

„Und warum nicht?“ fragte er zaghaft.

Zula antwortete nicht gleich, nur ihre Augen flogen hin über das Bild der schönen Schwester. Eine Welt von Liebe lag in diesem Blick.

„Weißt du, Onkel“, sagte sie dann, anscheinend ruhig, „das war schon immer so mein Loos, das Danebenstehen. Aber es war ja so natürlich. Christa besiegte uns alle. Auch mich. Sie war die Sonne für uns. Daß sie uns genommen wurde in einer so rätselhaften, nie aufgeklärten Art, daß sie fortging mit lachendem Munde und nie mehr heimkam — das verwundet Werner nie. Ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mich in diesen langen Jahren neben ihm sein ließ. Er hat mich gebraucht, Onkel —“

Der alte Herr strich zärtlich über ihre schmale Wange.

„Und du, Zula?“ fragte er fast schon, „hat es dir nie weh getan, dieses Danebenstehen? Ich habe geglaubt, du hättest Werner sehr — sehr —“

Er suchte nach einem Worte, da sagte sie schon ganz klar und deutlich:

dacht sein mußte. Der Zweck seines Vorgehens aber war glänzend erreicht: die Abonnentenzahl war bei beiden Blättern um ein Vielfaches gestiegen.

— (Wie die Frau erschaffen wurde.) Von dem Ursprung und der Erschaffung der Frau gibt eine uralte hinduliegende Bericht. Iwaschtri, der Gott Vulkan der Hindumythologie, schuf die Welt, aber als er mit der Erschaffung der Frau beginnen wollte, da entdeckte er, daß er alles schöpferische Material bereits verbraucht hatte. Der Gott war erstaunt und traurig und versiel in ein tiefes Sinnen. Als er wieder aufstand, tat er folgendes: Er nahm die Rundheit des Mondes, die gleitende Kurve der Schlange, die anmutige Windung der Schlingpflanze, das helle Glänzen der Grashalme und die Schlantheit der Weide, er nahm den Saft der Blumen, die Leichtigkeit der Feder, den schönen Blick der Hindin, die Fröhlichkeit der Sonnenstrahlen, die Tränen der Wolken, die Wandelbarkeit des Windes, er nahm die Zuchtbarkeit des Hasen, die Eitelkeit des Fais, die Härte des Diamanten, die Grausamkeit des Tigers, er nahm die Kälte des Schnees, das Schwagen des Papageis und das Gurren der Turteltaube. All das mischte er miteinander und daraus formte er das Weib.

— (Ein scheintotest Kind.) Durch eine entsetzliche Begebenheit wurde, wie aus Madrid berichtet wird, die Gestalt der Bevölkerung eines Dorfes bei Gijon, in Aufregung versetzt. Dort war ein sechsjähriges Mädchen, das der Arzt für tot erklärt hatte, in die Friedhofskapelle gebracht worden, um am anderen Tage begraben zu werden. Als aber die Totengräber am Morgen in die Kapelle traten, um ihres Amtes zu walten, fanden sie den Sarg geöffnet und die Kleine daneben liegen. Das arme Kind atmete noch. Es war, wie man annimmt, mitten in der Nacht aus dem Sargtrampf, den der Arzt verkannt hatte, erwacht, hatte den verschlossenen Sargdeckel mit der Kraft namenloser Angst gesprengt, um dann ohnmächtig hinzustürzen. Doch war es jetzt zu spät, um das Kind zu retten. Es starb in den Armen seiner alsbald herbeigerufenen Mutter. Der überstandene Schrecken hatte es getötet. Der Arzt mußte das Dorf schleunigst verlassen, da die empörten Einwohner ihn zu lynchen drohten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz ist gestern abends von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Veränderungen in der Generalität.) Wie verlautet, steht die Ernennung des Generals der Infanterie Ritter v. Frank und des Feldzeugmeisters Potiorek zu General-Truppeninspektoren unmittelbar bevor. An ihre Stelle wird nach Äußerungen von kompetenter Seite treten: beim 3. Korps in Graz FML. Karl Schifsky bisher Kommandant der 44. Landwehr-Infanterietruppendivision in Innsbruck, beim 7. Korps in Temesvar FML. Terkulja, bisher Kommandant der 14. Infanterietruppendivision in Preßburg.

— (Programm für die Frühjahrswaffenübungen im 3. Korpsbereich.) Laut der vom 3. Korpskommando herausgegebenen Übersicht über die Perioden, in denen die diesjährigen Frühjahrswaffenübungen der Reservemänner und Ersatzreservisten vorzunehmen sind, werden die Einberufenen bei den nachbenannten Truppen in den angeführten Übungsperioden und Übungsstationen die Waffenübung abzuleisten haben, und zwar: Reserve-

„Sehr lieb, Onkel! Da hast du recht. Ich habe ihn lieber als alles auf Erden.“

Das Klang so schlicht, so überzeugend, daß es den alten Mann fast erschütterte. Sie sah ihn still an, in ihren Augen standen zwei schwere Tränen. Und dieses seine leidgezeichnete Gesicht erzählte ihm, dem Menschenkenner, eine lange Geschichte, die Geschichte eines einsam ringenden, tapferen Herzens. Ganz sachte strich er über ihre Stirne, über die heißen Augen. Da trat Werner herein und schnell löste sich das Mädchen von dem alten Freunde. Ein Blick flog hin und her zwischen ihnen, der war wie ein stummes Versprechen, dann verabredeten die beiden Herren, mit welchem Zuge sie nach Wien fahren wollten.

„Zula, kommst du mit uns?“ fragte Werner plötzlich. Sie hatte am Fenster gestanden, während sie sprachen, ihre Hand umklammerte das hellblaue Kuvert, das Jettchen Helmus ihr eben erst gegeben hatte.

Werner und sie hatten ohne jede Verabredung keine Silbe von diesem Kuvert gesprochen.

Sie wendete gelassen den Kopf.

„Ihr werdet mich heute und morgen kaum brauchen,“ sagte sie aus tiefem Nachdenken heraus. „Und ich — ich habe selbst Wichtiges zu tun.“

„Hier?“

Es war Werner sichtlich unangenehm, daß sie nicht mitfuhr. Aber sie blieb bei ihrer Weigerung und Doktor Masmer konstatierte wieder einmal kopfschüttelnd bei sich selbst, daß alle Frauen oft ganz unverständliche Launen hätten, eine Meinung, welche bei ihm, dem alten Junggesellen, längst festsaß.

„Also: Um zwei Uhr hole ich dich ab,“ sagte er zu Werner Mertens und dann ging er.

(Fortsetzung folgt.)

männer des 17. Infanterieregiments vom 18. April bis 30. April in Laibach, jene des 97. Infanterieregiments in der gleichen Zeitperiode in Cesana. Die Ersatzreservisten obiger Regimenter in zwei Übungsperioden in den gleichen Übungsstationen wie oben, und zwar erste Periode vom 2. Mai bis 14. Mai und zweite Periode vom 23. Mai bis 4. Juni. Die Reservisten und Ersatzreservisten der Feldjägerbataillone Nr. 7, 8, 9 und 20 üben in der gleichen Zeit wie die gleiche Mannschaftskategorie der Infanterieregimenter Nr. 17 und 97, jedoch die Reservisten des Feldjägerbataillons Nr. 7 in Canale, Nr. 8 in Villach, Nr. 9 in Kötschach, die Ersatzreservisten vom Nr. 7 in Laibach, Nr. 8 in Klagenfurt und Nr. 9 in Graz, die Reservisten und Ersatzreservisten von Nr. 20 in Triest. Von den Feldkanonenregimentern Nr. 7 und 8 Reservisten und Ersatzreservisten in vier Übungsperioden zu je 13 Tagen, beginnend mit 18. April, 2. Mai, 23. Mai und 6. Juni in Laibach, bezw. in Görz, jene des 9. Feldkanonenregiments in zwei Perioden zu 13 Tagen, beginnend mit 18. April und 2. Mai in Klagenfurt und jene des 3. Feldhaubitregiments in einer Periode vom 18. April bis 30. April in Marburg. Vom Festungsartillerieregimente Nr. 4 und vom Festungsartilleriebataillon Nr. 3 in vier Perioden, wie die Feldkanonenregimenter Nr. 7 und 8, in der Übungsstation Pola und außerdem eine Abteilung der Ersatzreservisten des 3. Festungsartilleriebataillons vom 3. Mai bis 30. Mai in Pola. Die Reservisten und Ersatzreservisten des Pionierbataillons Nr. 15 in der Zeit vom 2. bis 14. Mai in Pettau; die Reservisten und Ersatzreservisten des eigenen Standes der Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9 je 13 Tage vom 5. April, 18. April, 1. Mai, 17. Mai, 1. Juni und 15. Juni an, dagegen die aus der Infanterie stammenden Ersatzreservisten der Sanitätsabteilung Nr. 8 vom 1. bis 13. April in Laibach und von Nr. 9 vom 1. bis 13. April in Triest. Die Reserveunteroffiziere der Traindivision Nr. 3 in zwei Perioden, und zwar vom 1. Mai bis 28. Mai und vom 1. bis 28. Juni; schließlich die Reservegefreiten und Trainfoldaten dieser Traindivision vom 8. bis 28. Mai und vom 8. bis 28. Juni in Graz. — r.

— (Eine Generaldirektion des Grundsteuerkatasters.) Auf Grund Allerhöchster kaiserlicher Ermächtigung ist eine Generaldirektion des Grundsteuerkatasters errichtet worden, der sämtliche bisher dem Finanzministerium zugewiesene Ämten des Grundsteuerkatasters überwiesen werden. Die dormaligen technischen Hilfsämter des Finanzministeriums, nämlich das Triangulierungs- und das Kalkülbureau und das lithographische Institut des Grundsteuerkatasters, werden künftighin als technische Hilfsämter der Generaldirektion fungieren. Mit der Leitung der neuen Behörde wurde der bisherige Ministerialrat und Referent für die Grundsteuerevidenzhaltung im Finanzministerium, Dr. Vladimir G. Lobonik Edler von Sorodolski, betraut, der gleichzeitig zum Generaldirektor des Grundsteuerkatasters ernannt und mit dem Titel eines Sektionschefs ausgezeichnet wurde.

— (Erleichterungen für die Sträflinge und das Gefangenenaufsichtspersonal.) Das Justizministerium hat in Abänderung der Bestimmungen der Hausordnungen der Männerstrafanstalten und der Dienstvorschriften für das Gefangenenaufsichtspersonal dieser Strafanstalten in bezug auf die Tagesordnung der Sträflinge und den Dienst des Gefangenenaufsichtspersonals probeweise vom 1. April 1910 angefangen Verfügungen getroffen, durch welche der schwere Dienst der Aufsichtsorgane in den Gefangenhäusern und Strafanstalten durch zeitgemäße Reformen erleichtert wird. Von der jetzt verfügten Verkürzung der Arbeitszeit des Gefangenenaufsichtspersonals profitieren auch die Sträflinge, indem ihre Arbeitszeit um das gleiche Ausmaß verkürzt wird. In bezug auf die Tagesordnung der Sträflinge wird in dem Erlasse angeordnet: Die Tagesordnung (das Aufstehen der Sträflinge) hat zu beginnen: an Werttagen in der wärmeren Tageszeit (1. April bis 30. September) um 5 Uhr 30 Min. früh und in der kälteren Jahreszeit (1. Oktober bis 31. März) um 6 Uhr früh; an Sonn- und Feiertagen das ganze Jahr hindurch um 6 Uhr früh. Der Beginn der Arbeit ist auf eine Stunde nach Beginn der Tagesordnung festzusetzen, das ist in der wärmeren Jahreszeit auf 6 Uhr 30 Min. früh, in der kälteren Jahreszeit auf 7 Uhr früh. Zum Einnehmen des Mittagessens ist die Arbeit auf 1 Stunde 15 Min., von 11 Uhr 45 Min. bis 1 Uhr, zu unterbrechen. Am Nachmittag kann eine halbstündige Ruhepause in der Arbeit eintreten. Der Schluß der Arbeit hat um 6 Uhr 30 Min. abends, an Tagen vor einem Sonn- oder Feiertage um 5 Uhr 30 Min. abends, am Karfreitag und dem Christabend um 11 Uhr 45 Min. vormittags stattzufinden. Die Strafanstaltsdirektion ist berechtigt, für die zu Arbeiten außerhalb der Anstalt, im Wirtschaftsbetriebe und zu anderen häuslichen Verrichtungen verwendeten Sträflinge nach der Beschaffenheit dieser Arbeiten auch eine andere Zeiteinteilung festzusetzen. Hieraus ergeben sich die im Verhältnisse hiezu getroffenen Erleichterungen für die Gefangenenaufsichter. Nach Ablauf eines halben Jahres ist über die mit diesen Reformen gemachten Erfahrungen zu berichten.

— (Verein zur Förderung der Moravskultur.) Wie bereits erwähnt, hielt der Verein zur Förderung der Kultur des Laibacher Moores Mittwoch vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. An Stelle des von Laibach abwesenden Vereinsobmannes, Herrn Bürgermeisters Hribar, eröffnete dessen Stellvertreter, Herr Gabriel

Jelovšek, die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und erteilte sodann das Wort dem Vereinssekretär, Herrn Ingenieur J. Turk, zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1909. Wie aus dem eingehenden Berichte ersehen werden konnte, entwickelte der Verein auch im abgelaufenen Jahre eine rege Tätigkeit und erzielte mit relativ geringen Mitteln bedeutende Erfolge. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Anzahl der Vereinsmitglieder von Jahr zu Jahr steigt. Deren Anzahl hat sich im abgelaufenen Jahre um 116 vermehrt und beläuft sich nunmehr auf 556. Die Tätigkeit des Vereines bewegte sich in der gleichen Richtung wie in früheren Jahren. An Mitglieder wurden Kunstbinder und garantiert reine und feinfähige Samenarten zu bedeutend ermäßigten Preisen verabsolgt; es wurden umfassende Düngungs- und andere Kulturversuche angestellt und außerdem der Obstbau auf dem Moorboden möglichst gefördert. Besondere Sorgfalt widmete der Verein dem landwirtschaftlichen Unterrichte und gab zu diesem Zwecke auch für das Vorjahr die reich illustrierte „Zvestja“ mit fachmännischem instruktiven Inhalte heraus. Außerdem erhielten die Mitglieder gewünschte Informationen über verschiedene Moorkulturangelegenheiten. Aus dem Vereinsverlage wurde an Mitglieder 342.473 Kilogramm Kunstdünger, 4335 Kilogramm verschiedene Samenarten und 150 Kilogramm Kraftfutter verabsolgt. Kunstdünger sowohl als auch Samen wurden zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben und zur Deckung des Abganges die gewährte Staatssubvention im Betrage von 6000 K verwendet. Als Betriebskapital wurde dem Vereine vom k. k. Ackerbauministerium der Betrag von 5000 K zur Verfügung gestellt. Der Verein entwickelte auch eine intensive Versuchstätigkeit mit verschiedenen Getreidesorten, Erdäpfeln, Runkelrüben, Zisolen usw. Über 27 Hektar Moorgrund wurden auf Vereinskosten bewirtschaftet. Das Resultat der Düngungsversuche wurde in den „Zvestja“ fachmännisch beleuchtet. Aus der Obstbauschule des Vereines wurden im abgelaufenen Jahre 626 Apfelbäumchen an Mitglieder unentgeltlich verabsolgt; 200 Obstbäumchen wurden an der Straße in Schwarzdorf gepflanzt; eine Anzahl von Obstbäumchen aber wurde für den Vereinsobstgarten verwendet. In der Obstbauschule befinden sich etwa 10.000 Bäumchen. Für das laufende Jahr wurden 1560 Obstbäumchen an die Vereinsmitglieder verabsolgt. Zu den Erhaltungskosten für die Baumschule wurde vom k. k. Ackerbauministerium eine Subvention von 700 K bewilligt. Der Geldverkehr der Vereinstasse bezifferte sich auf 92.799 K 36 h. Die Vereinsgeschäfte wurden im Einvernehmen mit dem Ausschusse vom Vereinssekretär Ingenieur Turk geführt. An Stelle des in Landesdienste übergetretenen Wiesenmeisters J. Bezensek wurde der Absolvent der Ackerbauschule in Stauden Ludwig Rupelj zum Wiesenmeister ernannt. Der instruktive Bericht des Vereinssekretärs wurde zur Kenntnis genommen und der Rechnungsabluß genehmigt, nachdem namens der Rechnungsrevisoren Herr Oberkommisär T o m e c dessen Richtigkeit bekräftigt hatte. Dem Herrn Sekretär Turk wurde für die umsichtige Geschäftsgebarung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Sodann gelangten verschiedene Anträge und Anfragen zur Verhandlung. Die Mitteilung, daß infolge der Bemühungen des Bürgermeisters Hribar für die durch die Überschwemmung im vergangenen Herbst geschädigten Moorbewohner von der k. k. Regierung eine namhafte Unterstützung gewährt worden ist, wurde mit Dank aufgenommen. Die Unterstützung soll ehestens zur Verteilung gelangen. Über Antrag des Herrn Kommissärs S v i g e l j wurde beschlossen, der Beschaffung landwirtschaftlicher Geräte durch den Verein erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen und in erster Linie jene Wege und Straßenzüge mit Obstbäumen zu bepflanzen, die der Zündung am meisten ausgesetzt sind. Durch Obstbäume soll in Überschwemmungsfällen ein verlässlicher Wegweiser geschaffen werden. Nachdem noch verschiedene Anliegen der Mitglieder hinsichtlich der Beschaffung von Säemaschinen, rationellen Pflügen usw. dem Ausschusse zur Würdigung zugewiesen worden, wurde die Versammlung um 11 Uhr vormittags geschlossen.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach im Monate März.) Im verflossenen Monate sind in Laibach 4854 Fremde angekommen (um 462 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres und um 1083 mehr als im Vormonate). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1112, Elefant 940, Lloyd 398, Kaiser von Österreich 261, Südbahnhof 214, Jilirja 163, Strufelj 146, Stadt Wien 136, Bavarški Dvor 105, Tivoli 101 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1278 Fremde. — Aus Krain waren 1429, aus Wien 906, aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten 664, aus den Ländern der böhmischen Krone 210, aus anderen österreichischen Ländern 678, aus Ungarn 192, aus Kroatien und Slavonien 318, aus Bosnien und der Hercegovina 64, aus Deutschland 148, aus Italien 158, aus Rußland 6, aus England 1, aus Frankreich 8, aus den Balkanstaaten 9, aus den übrigen Staaten Europas 50 und aus Nordamerika 13 Personen.

— (Versammlung von Bezirksschulinspektoren in Laibach.) Wir erhalten folgenden Bericht: Am 29. März fand in Laibach unter dem Vorsitze des Obmannes des Reichsbundes der österreichischen Bezirksschulinspektoren, Herrn Professors P e e r z, eine Versammlung der Bezirksschulinspektoren für die slovenischen Volksschulen statt, zu der die Bezirksschulinspektoren aus Krain, aber auch aus Steiermark und aus dem Küstenlande fast vollzählig erschienen waren. Nach einem Berichte

des Präses über die in Wien am 3. Dezember v. J. abgehaltene Sitzung des Reichsbundes sowie über die Audienzen bei Ihren Excellenzen dem Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister wurde die Frage des Definitivums der Bezirksschulinspektoren eingehend erörtert. Die Versammlung nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß der Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses diese Frage ernstlich in Verhandlung genommen und zur Vertretung des Gegenstandes einen Berichterstatter bestellt hatte, und faßte den einhelligen Beschluß, daß es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes sei, die Reichsratsabgeordneten des Aufsichtsgebietes von der Notwendigkeit des Definitivums der Bezirksschulinspektoren zu überzeugen. Leider konnten sodann die Versammelten beim Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Sußerth in dieser Angelegenheit nicht vorsprechen, da er abwesend war. Dagegen empfing die Deputation der Reichsratsabgeordnete Herr Landeshauptmann Edler von Sullje. Herr Bezirksschulinspektor Schmoranz aus Marburg legte dem Herrn Landeshauptmann die Dringlichkeit des Definitivums der Bezirksschulinspektoren dar, worauf sich Herr Landeshauptmann für seine Person für die ständige Anstellung der Bezirksschulinspektoren aus dem Grunde aussprach, weil diese Einführung das Land entlasten würde und die jetzige Supplierung der zu provisorischen Bezirksschulinspektoren ernannten Oberlehrer den betreffenden Schulen offenbar nicht zum Vorteile gereiche. — In fortgesetzter Sitzung wurden sodann noch einige dringende Fragen erörtert, worauf nach fünfstündiger Dauer die Versammlung ihren Abschluß fand.

— (Vom Landeshilfsvereine für Lungenkranke.) Am verflossenen Mittwoch fand im Bibliotheksalle der k. k. Landesregierung eine Plenarsitzung des Ausschusses statt. Laut Mitteilung des Vereinspräsidenten Hofrates Grafen Chorinsky hat das k. k. Ministerium des Innern auch heuer dem Vereine eine Subvention von 4500 K, weiters der Laibacher Gemeinderat eine solche von 500 K bewilligt. Der Generalsekretär, Dr. Demeter Bleiweis Ritter von Trseniski, erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht über das Jahr 1909; der Bericht wird in den alljährlich erscheinenden Mitteilungen des Viribus unitis-Hilfsvereines für Lungenkranke in den österreichischen Königreichen und Ländern veröffentlicht werden. Er wurde mit dem Zusatze des Vizepräsidenten Dr. Majaron genehmigt, daß die laufenden Geschäfte mit Eifer von der engeren Versorgungsektion versehen werden waren. Hierauf wurde die Tagesordnung der am 18. d. M. um 6 Uhr abends im Bibliotheksalle der k. k. Landesregierung stattfindenden Hauptversammlung festgesetzt. Schließlich sprach der Ausschuß dem Vereinsarzte Dr. A. Levicnik für dessen aufopfernde Tätigkeit den Dank aus und regulierte dessen Bezüge. — Den Jahresbericht des Vereines werden wir gelegentlich der bevorstehenden Hauptversammlung veröffentlichen.

— (Der Verein für christliche Kunst) hielt am verflossenen Donnerstag im Bibliotheksalle des fürstbischöflichen Palais seine ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder, namentlich des Protektors des Vereines, des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Dr. Jeglic, widmete der Vorsitzende der Versammlung, Herr Obmannstellvertreter Direktor Subic, dem unlängst verstorbenen Vereinsobmann, Prälaten Josef Smrkar, einen inhaltvollen Nachruf und gedachte sodann in Dankesworten der Förderer des Vereines. Herr Schriftführer, fürstbischöflicher Sekretär Dostal, berichtete über die Tätigkeit des Vereines im verflossenen Triennium (1907 bis 1909). Der Bericht führte folgendes aus: Der Verein war bestrebt, die christliche Kunst und deren Studium zu fördern. Es wurden über hundert Pläne rezensiert; Kunstbesessene, namentlich Kunstgewerbetmeister, suchten beim Vereine Rat und Unterstützung, während leider unsere heimischen Künstler den Bestrebungen des Vereines fern blieben. Die Bibliothek wurde mit wertvollen Werken bereichert, die Sammlung des Diözesanmuseums im Rudolfinum ausgestaltet und vermehrt. Da der Verein wegen zu geringer Geldmittel noch kein publizistisches Organ besitzt, so wurden kunstwissenschaftliche Aufsätze im Jahre 1909 in den „Izvestja Muzejskega društva“ veröffentlicht. Für die nächste Zeit hat der Verein die Herausgabe einer slovenischen Kunsttopographie unserer Heimat beschlossen. Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Die diesjährigen Vereinsmitteilungen, die auch kunstwissenschaftliche Beiträge enthalten werden, gelangen im Juni zur Herausgabe. — Dem Kassaberichte zufolge betrugen die Einnahmen 3463 K 12 h, die Ausgaben (für Bibliothek, Diözesanmuseum, Vereinsmitteilungen usw.) 2554 K 77 h. In den Ausschuß wurden nebst 13 bisherigen Mitgliedern einstimmig die Herren Dr. Josef Gruden, Theologieprofessor, und Prof. Dr. Josef Mantuani, Direktor des Landesmuseums, neu gewählt. — In weiterer Erledigung der Tagesordnung trat Monsignore Zupan für die Schaffung eines Vereinsorganes ein und regte dadurch eine lebhaft Diskussion an; Herr Fr. Podkrajsek machte auf mehrere kirchliche Altertümer aufmerksam, die zu erhalten wären, und ersuchte den Verein, sich für die Restaurierung der kunstgeschichtlich interessanten gotischen Kirchen in Artina, Prapreze und Grabišce zu verwenden. — Nach Schluß der Versammlung konstituierte sich der Ausschuß wie folgt: Obmann Herr Prälat Johann Flis, Generalvikar und Domherr; Obmannstellvertreter Herr Direktor Ivan Subic; Schriftführer und Kassier Herr fürstbischöflicher Sekretär Josef

Dostal. Sekretär wurde auch als Vertreter des Vereines in den vom krainischen Landesauschusse errichteten Kunststrat entsendet.

— (Unterhaltungsabend.) Der Turnverein „Sokol II.“ in Laibach veranstaltet morgen um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Unterhaltungsabend zugunsten des Fonds für den Sofoitag in Cilli. Das Programm enthält Musik- und Gesangsvorträge, komische Szenen, Turngruppen, ein lebendes Bild, einen Glückshafen und ein Tanzvergnügen. An der Veranstaltung wirkt das Orchester der slovenischen Philharmonie mit. Eintrittsgebühr 1 K, für Mitglieder 60 h.

— (Ein Familienabend) wird von der „Narodna delavska organizacija“ in Laibach Montag, den 4. d., in der Arena des „Narodni Dom“ veranstaltet werden. Das Programm umfaßt eine Begrüßungsansprache, dann die Aufführung zweier Theaterstücke („Na smrt obsojeni“ und „Ker se je žene bal“), weiters Vorträge des Vereinstamburajschepores. Die beiden Theaterstücke stehen unter der Regie des Herrn Ručič und sind gut einstudiert. Der Eintritt zu dem um 7 Uhr beginnenden Familienabende ist frei, doch werden freiwillige Beiträge für einen Ausflug der Lehrlingsgruppe, der demnächst nach Triest stattfinden soll, dankend angenommen. Die Veranstaltung findet bei gedeckten Tischen statt.

— (Der Verein der katholischen Jünglinge in Laibach) veranstaltet übermorgen um halb 7 Uhr abends im „Kofodelski Dom“ (Komenskijgasse) einen Unterhaltungsabend mit folgendem Programm: 1.) Farsch: „Kolo“, Tamburajschchor. 2.) Hajdrih: „Jadransko morje“, Männerchor. 3.) Rede, gehalten von Professor Dr. Jerše. 4.) „Fernando, strah Avstrije“, Schauspiel in drei Akten. 5.) „Rdeči nosovi“, Posse in einem Akte. — Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h, 40 h und 30 h.

— (Kinderschut.) Trotz ungünstigen Wetters war die Vollversammlung des Vereines für den Kinderschutz und Jugendfürsorge im Gerichtsbezirke Gurktal am 31. März gut besucht. Aus den Berichten des Schriftführers und des Kassiers war zu entnehmen, daß der Verein derzeit 5 Gründer und 30 unterstützende Mitglieder zählt. Da die wohlbekannte Wohltäterin Frau Josefine Hofschvar auch diesen Verein kräftig unterstützt, besitzt der Verein trotz größerer Auslagen noch immer ein Vermögen von 1049 K 47 h. Auf Kosten des Vereines ist jetzt ein sittlich verwahrloster Knabe im Rettungshause in Križevce untergebracht; außerdem wurden einige verwaiste Kinder mit Kleibern unterstützt. Um die Anzahl der Mitglieder des Vereines möglichst zu erhöhen, wurde beschlossen, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 5 K auf 2 K zu erniedrigen. Nach Vornahme einiger Ergänzungswahlen konstituierte sich der Ausschuß wie folgt: Pfarrer Johann Renier, Obmann; Landesgerichtsrat Paul Zuvancic, dessen Stellvertreter; Gerichtsanwalt Andreas Majcen, Schriftführer; Notar Dr. Georg Pučko, dessen Stellvertreter; Oberlehrer Georg Adlesic, Kassier; Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny, dessen Stellvertreter. Außerdem gehören dem Ausschusse an: Pfarrer Josef Borstner aus Arch, Pfarrer Anton Gabric aus Cerklje, Bürgermeister Josef Pungerec aus Buča, Pfarrer Blasius Rebolj aus Buča und Pfarrer Jakob Zupit aus Pl. Geist.

— (Der Ausflug des „Merkur“ nach Agram.) An die Teilnehmer an diesem Ausfluge, die sich der ermäßigten Fahrgebuhr bedienen wollen, ergeht das Ansuchen, sich am 3. d. M. am Bahnhofe vor Abfahrt des Zuges um 7 Uhr früh beim Vereinssekretär zu melden, der ihnen die Fahrkarten besorgen wird.

— (Der Verein „Dramatično društvo“) hält nicht heute, sondern am 9. d. M. um 8 Uhr abends im kleinen Saale des „Narodni Dom“ seine Generalversammlung ab.

— (Verlegung der Ferien im Interesse des Reiseverkehrs.) Wir lesen in „Dillingers Reiseführer“: Das Ministerium für Kultus und Unterricht wurde seitens des Präsidialausschusses der Zentralkonferenz der Landesverbände für Fremdenverkehr im Wege einer Enquete erucht, die Ferien für Mittelschulen und städtische Volksschulen in die Zeit von Anfang Juli bis Anfang September zu verlegen. Wie wir von informierter Seite erfahren, dürfte das Unterrichtsministerium dieser motivierten Bitte nach Einholung sachmännischer Gutachten seine Zustimmung nicht versagen. Es handelt sich bei dieser Verschiebung lediglich um die Förderung spezieller Verkehrsinteressen ohne Schädigung des Unterrichtes, und das erbetene Entgegenkommen zählt zu den geringen Förderungsmitteln, welche der Unterrichtsverwaltung zur Verfügung stehen, um an der gemeinsamen großen Aktion, den Verkehr zu steigern, teilzunehmen.

— (Militärkonzerte.) Morgen und übermorgen finden zwei Konzerte der hiesigen Militärmusik, und zwar das erste im Kasino-Glassalon, das zweite im großen Saale des Hotels „Union“ statt. Morgen kommt folgendes Programm zur Aufführung: 1.) D. Strauß: „Tiralala“, Walzer aus der Operette „Der tapfere Soldat“. 2.) Herold: „Zampa“, Ouvertüre. 3.) Mascagni: Phantasia aus der Oper „Cavalleria rusticana“. 4.) Pajke: „Aus Österreichs Alpen“, Melodien in Ländlerform. 5.) Ziehrer: Divertissement aus der Operette „Der Liebeswalzer“. 6.) Giffer: „Aus dem Reiche der Drahreier“, Potpourri. Pause von 30 Minuten. 7.) Lallat: „Soldatenlust“, Walzer. 8.) Schögel: Streifzug durch Johann Strauß'sche Operetten. 9 a) Moret:

„Mondscheinfereinade“; b) Scotto: „Petite Fontinoise“, Schottisch. 10.) Kalman: Hufarenmarsch. — Das Programm des Konzertes im Hotel „Union“ am 4. April lautet: 1.) Ziehrer: „Liebeswalzer“. 2.) Dvorak: „Mein Heim“, Ouvertüre. 3.) Weber: Tonbilder aus der Oper „Freischütz“. 4.) Schulhofer: Romanze für Waldhorn und Harfe. 5.) Kalman: Phantasia aus der Operette „Ein Herbstmanöver“. 6.) Komzat: „Fürs Herz und Gemüt“, Potpourri. Pause von 30 Minuten. 7.) Parma: „Minna-Walzer“ aus der Operette „Der Stammhalter“. 8.) Jall: Divertissement aus der Operette „Der fidele Bauer“. 9. a) Zucit: „Escarpolette“, Walze lente; b) Alleter: „Berceuse et Mufette“. 10.) Jall: „Gruß aus Unterfrank“, Marsch.

— (Telephon Venedig—Triest—Wien.) Gestern vormittags wurde die Telephonlinie Venedig—Triest—Wien eröffnet.

* (Besetzung einer Bezirksforsttechnikerstelle.) Im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung in Kärnten gelangt die Stelle eines Bezirksforsttechnikers für den Forstbezirk St. Veit-Feldkirchen mit dem Amtssitze in St. Veit und mit den systemmäßigen Bezügen zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den nach § 6 der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, vorgeschriebenen Beilagen versehenen Gesuche im Dienstwege, bezw. durch die zuständige politische Bezirksbehörde bis längstens 20. d. M. beim Präsidium der k. k. Landesregierung für Kärnten in Klagenfurt einzubringen.

— (Sanitätswochenbericht.) In der Zeit vom 20. bis 26. v. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille); dagegen starben 28 Personen (36,40 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 18 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 23,40 pro Mille. An Kindersterblichkeit starben 1, an Scharlach 1, an Tuberkulose 6 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Unfalles 2, an sonstigen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (35,71 %) und 13 Personen aus Anstalten (46,35 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 3.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im Lande Krain (508.150 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 656 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 4599, die der Verstorbenen auf 3066, darunter 1125 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 643, von über 70 Jahren 682 Personen. An Tuberkulose starben 399, an Lungenentzündung 208, an Diphtheritis 58, an Dysenterie 20, an Keuchhusten 14, an Masern 36, an Scharlach 38, an Typhus 17, an Cholera infantum 10, durch zufällige tödliche Beschädigung 61, durch Selbstmord 4 und durch Mord und Totschlag 10 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Schadenfeuer.) Am 28. v. M. nachts brach in Podreber, Gemeinde Semie, im Weinkeller des Besitzers Jakob Magaj neuerlich ein Feuer aus, das den Dachstuhl samt den darin befindlichen Futtervorräten einschürzte. Die innere Kellereinrichtung blieb unversehrt. Der Verdacht der Brandlegung lenkt sich auf die Zigeunerfamilie Franz Hudorovac. — Am 29. v. M. kam ein Schadenfeuer bei Anton Malneric in Krupa zum Ausbruch und äscherte eine Dreschtemne samt 25 Meterzentnern Futter ein. Das Feuer war durch einen Hirtenknaben durch Zigarettenrauchen verschuldet worden.

— (Beim Eisenbahnunglück bei Muggia) sind ums Leben gekommen: der 40jährige Kaufmann Johann Piuca aus Buje, der 33jährige Richter des Bezirksgerichtes in Capodistria Josef Simic und der Beamte der Navigazione ragusa Richard Pfennner, wohnhaft in Muggia. Unter den Schwerverwundeten befinden sich ein Sicherheitswachmann aus Triest namens Zornada, die Frau des getöteten Piuca, dann ein in Triest stadtbekannter fahrender Musiker, der Kanzleigehilfe des Bezirksgerichtes Capodistria Valentic, der mit dem ums Leben gekommenen Richter von einer Amtshandlung heimkehrte, und zwei istrianische Bäuerinnen.

— (Die Wiederkehr des Halleyschen Kometen.) Einem Artikel der „Neuen Freien Presse“ entnehmen wir folgendes: Ein seltener Gast wird in den nächsten Tagen und Nächten an unserem Sternenhimmel erwartet; der Halleysche Komet wird nach 75jähriger Abwesenheit wieder kommen. Mit freiem Auge war er bisher nicht sicher wahrnehmbar; auf photographischem Wege wurde er bereits am 11. September des vorigen Jahres auf dem Königsstuhl bei Heidelberg entdeckt; die lichtempfindliche Platte hat ihn abisiert und verzeichnet. Die Astronomen der Sternwarte auf dem Mount Hamilton in Kalifornien, welche ein Riesenteleskop mit der freien Objektöffnung von einem Meter Durchmesser besitzen, haben den Kometen bereits am 15. September gesehen. Im April wird der Komet 100 Millionen Kilometer von der Sonne und im Mai 20 Millionen Kilometer von der Erde entfernt sein — er wird dem unbewaffneten menschlichen Auge unter günstigen Verhältnissen wahrnehmbar werden. Die Astronomen erwarten seine Sonnen- und Erdnähe, um mit den besten Meßapparaten, Photometern und Spektralapparaten sein scheinbares Wachsen, sein Hellerwerden, die Entwicklung des Kometenschweifes zu studieren. Die Kometen, die in den letzten Jahren beobachtet wurden, waren so klein, daß sie nur mit Fernrohren zu sehen waren. Der große Komet vom September 1882, der so viele abergläubische Vorstellungen vom Weltuntergange wachrief, konnte

zwar genauer studiert werden, aber unsere Sternwarten besitzen heute ein reicheres und verlässlicheres Arma-mentarium. Der Halley'sche Komet wird als hellglänzen-der Stern mit einem langen Schweif geschildert. Er dürfte schon in den nächsten Tagen mit freiem Auge sicht-
bar werden und etwa vier Wochen lang sichtbar blei-
ben. Die Wiederkehr des Halley'schen Kometen wird vom gebildeten Publikum wohl mit leidenschaftlichem Interesse, aber nicht mehr mit Todesfurcht erwartet wie bei seinen zwei letzten Besuchen an unserem Stern-
himmel. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai dürfte der Komet an der Sonnenscheibe vorübergehen; dieser Durchgang fällt für uns in die Nachtzeit, in Asien und Australien in die Tageszeit. Der Schweif des Halley-
schen Kometen kann die Erde berühren — eine Be-
unruhigung des Publikums darf aber aus diesem Phä-
nomen nicht mehr erwachsen, da unsere Erde auch zum Beispiel am 21. Juli 1874 durch einen Kometenschweif
gegangen ist. Wir haben nichts davon gemerkt, weder von einer „Vergiftung“ durch die Gase, aus denen der Schweif besteht, noch von einer ungewöhnlichen
Erleuchtung des Himmels. Es ist zu hoffen, daß die Wissenschaft von dem neuerlichen Durchgange der Erde
durch den Kometenschweif Vorteile und neue Erkennt-
nisse gewinnen werde. Der Laie wird beim Anblicke des Halley'schen Kometen nur die stolze Empfindung haben, Zeitgenosse eines großen und seltenen Himmelsereig-
nisses zu sein.

(Eine jugendliche Verbrecherin.) Diebstahl wurde ein dreizehnjähriges Mädchen aus dem Littauer Be-
zirke, eine Waise, wegen verbrecherischen Diebstahls verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert. Das
Mädchen hatte kurze Zeit in der Kantine der Land-
wehrkaserne gedient und ihrem Dienstgeber eine goldene Damenuhr, eine vergoldete Jubiläumskrone und ein
Geldtäschchen mit 13 K 32 h entwendet. Aus Mitleid
ob ihrer Jugend unterließ der Dienstgeber die Anzeige gegen sie. Mittwoch morgens brach aber das Mädchen
eine eiserne Sparbüchse auf, nahm daraus einen Geld-
betrag von 14 K, packte sodann ihre Habseligkeiten zu-
sammen und ergriff die Flucht. Sie brachte ihr Kleider-
bündel an der Wackelsteine cesta in Verwahrung und bezog
sich nach Waisch. Bald hernach wurde sie ausgeforscht
und verhaftet.

(Ein neues Krebs-Heilverfahren.) Wie aus Paris gemeldet wird, gibt der bekannte Chirurg Pro-
fessor Dr. Doyen eine von ihm erfundene neue Methode zur Heilung des Krebses bekannt, die er Elektro-Koagu-
lation nennt und von der er sich die größten Erfolge verspricht. Die neue Methode beruht auf der Beob-
achtung, daß die Krebszellen schon bei einer Tempe-
ratur von 50 bis 55 Grad absterben. Der Chirurg stellt nun diese Beobachtung in den Dienst seiner neuen Be-
handlungsmethode, indem er die Krebsgeschwüre freilegt und sie so behandelt, daß bei einer durch Anwendung
von Elektrizität herbeigeführten Temperatur von 55 Grad die Krebszellen zum Absterben gebracht werden.

(Das Elektrizitätswerk in Krainburg.) In die vorgestern gebrachte Notiz über das Elektrizitätswerk
in Krainburg hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die Anlage wurde nicht von einer Firma „Schneider“ aus-
geführt, sondern von den Österreichischen Siemens-
Schuckert-Werken in Wien geliefert und installiert.

(Ein gewalttätiger Zechpreller.) Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann den 21jährigen
Wachziehergehilfen Alois Kaser aus Leibnitz, weil er in einem Gasthause in Gesellschaft mehrerer Burschen
eine Zechen von 12 K 24 h gemacht hatte, ohne einen Heller in der Tasche zu haben. Von der Gastwirtin
auf die Bezahlung aufmerksam gemacht, begann er zu erzürnen, warf Tische und Stühle um und ergriff end-
lich die Flucht. Als ihn ein Sicherheitswachmann in einem anderen Gasthause ausforschte und verhaftete,
widersekte er sich dem Wachmann, ergriff ihn an der Brust und versuchte ihn zu Boden zu werfen. Der gewalttätige Zechpreller wurde dem Landesgerichte ein-
geliefert.

(Unfall.) Gestern vormittags ereignete sich im Grubertanal ein durch Unachtsamkeit des Maschinen-
führers verursachter Unfall. Der Maschinenführer fuhr nämlich, ohne ein Warnungssignal gegeben zu haben, mit der Lokomotive gegen einige leerstehende Schotter-
wagen. Der zwischen diesen gestandene und mit dem Abstumpfen beschäftigte Arbeiter Franz Susi wurde infolge dessen an den Beinen so schwer verletzt, daß man ihn mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus über-
führte.

(Diebstahl in einem Kaffeehause.) Heute nachts wurde in einem hiesigen Kaffeehause einem Schneider eine dunkelbraune Pelerine mit Kapuze gestohlen.

(Wetterbericht.) Der Luftdruck ist über Italien bedeutend gestiegen; das Minimum hat sich nach Süd-
westen gezogen; der hohe Druck hält sich im Norden. Die Gradienten von Norden nach Süden sind etwas schwächer geworden. Nördlich von den Alpen ist voll-
ständige Ausdehnung eingetreten; südlich von den Alpen ist die Wolkendecke in Auflösung begriffen. Während die Winde meist an Intensität verloren haben, hält die Bora mit unverminderter Stärke an. In Laibach hat sich seit gestern die Wetterlage nicht wesentlich ge-
ändert. Der leichte Schneefall hörte in den Vormittags-
stunden ganz auf; gegen Abend konnten bereits die Sonnenstrahlen stellenweise die Wolkendecke durch-
brechen. Heute in der Früh bedeckte den Himmel eine dünne und hohe Stratusschicht. Die heutige Morgen-
temperatur betrug bei Nordostwinden und konstantem Luftdruck 3,2 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 0,8, Klagenfurt — 0,6, Görz 0,3, Triest 4,4 (Bora), Pola 6,1, Abbazia 4,8, Agram 2,2 (Schnee-
fall), Sarajevo 0,2 (Schneefall), Graz 0,2, Wien — 3,1, Prag — 1,6, Berlin 1,4, Paris 0,1, Nizza 4,7, Neapel 9,8, Palermo 10,8 (Regen), Petersburg — 1,7; die Höhenstationen: Obir — 11,2, Sonnblick — 14,3, Sem-
mering — 2,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit: schönes, zeitweise leicht bewölkt, fühlbares Wetter bei Nordostwinden.

Gegen Gallensteinbeschwerden wird das vielbewährte **Franz-Josef-Bitter-** wasser von vielen hervorragenden Ärzten mit vorzüglichem Erfolg angewendet. Dieses Mi-
neral-Bitterwasser besitzt von Natur die Eigenschaft eines gelinde und sicher auf-
lösenden Mittels in sehr hohem Grade. Tages-
dosis: 1 Weinglas voll erwärmt und auf nüchternen Magen genommen. Man verlange beim Einkaufe ausdrücklich echtes „Franz Josef“-Bitterwasser und lasse sich nichts Minderwertiges aufdrängen. (688)

Theater, Kunst und Literatur.

(Kammermusikabend im „Narodni Dom“.) Gestern abends um 8 Uhr wohnte ein zahlreiches Elite-
publikum dem von Mitgliedern der „Slovenischen Phil-
harmonie“ veranstalteten Kammermusikabend bei, an dem die Herren Rezek, Kucera, Talich, Jonak, Bilek, Mottl, Trnava, Tamhina und Fiszlar mitwirkten. Das gewählte Programm, welches das Mendelssohn'sche Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello op. 44, Beethoven's Septett für Violine, Viola, Cello, Kontrabaß, Klarinet, Horn und Fagott op. 20 sowie Cajkovski's „Eindrücke aus Florenz“ für zwei Violinen, Viola und Cello op. 70 brachte, wurde mit künstlerischer Berbe absolviert und löste rauschenden Beifall aus. Ein näherer Bericht folgt.

(Die Operetten der nächsten Saison.) Direktoren, Komponisten und Librettisten, bei denen man nach den Operetten der kommenden Saison Umfrage hält, ver-
sichern einstimmig, daß die Qualität der Operette sich in aufsteigender Linie bewegt, daß aber trotzdem in den Archiven der Wiener Operettentheater sich nur wenige neue Operetten befinden, da die Direktoren in der An-
nahme sehr vorsichtig waren. Zwei Operettenkomponisten erklären, vorläufig für die nächste Saison keine Operet-
ten zu schreiben: Lehár und Strauß. Lehár ruht und Strauß arbeitet an Opernentwürfen. Im Theater an der Wien erscheint als nächste Novität „Schneeglöckchen“ von Kerker, dem New Yorker Komponisten, der sich seit kurzem in Wien angesiedelt hat. Die zweite Novität, die für Weihnachten vorbereitet wird, ist Leo Fall's roman-
tische Operette „Die schöne Wifette“. Im Raimund-
Theater wird „Glücksmädel“ gegeben werden. Das Karl-
Theater hat unter den Novitäten der nächsten Saison Leo Fall's „Puppenmädel“. Die zweite Novität des Karl-Theaters ist „Malbrud“ von Leoncavallo. Die nächste Neuheit am Johann Strauß-Theater ist die Operette „Lord Piccolo“ von Henry Berens. Unter den Operettenneuheiten der nächsten Saison befinden sich ferner „Graf Lagotin“ von J. Dostal, „Miß Wicken-
brodel“ von Caryl und Monceon, weitere Operetten von Otto Weber, Kalman und Albini.

(„Planinski Vestnik“.) Inhalt der 4. Nummer: 1.) Zanko Mlakar: Auf den hohen Alpen und in der niederen Lombardei. 2.) A. Ci-
lensek und Fr. Jesih: Die Marmolattagruppe. 3.) Radivoj Peterlin: Finnland, das Land der tausend Seen. 4.) Literatur. 5.) Unsere Bilder. 6.) Um-
schau. 7.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält zwei Illustrationen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 3. April, um 10 Uhr: Missa in Es von Stein, Alleluja mit Versikeln von Foerster, Offer-
torium Angelus Domini von Stuberst.

Montag, den 5. April (Fest Maria Verkündigung) um 10 Uhr: Missa „Salve Regina“ von Stehle, Alle-
luja mit Versikeln von Premrl, Offertorium Ave Maria von Burgarell.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Montag, den 4. April (Maria Verkündigung) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von Dr. J. B. Benz, Graduale und Tractus Diffusa est von Anton Foerster, Offertorium Ave Maria von Dr. Fr. Witt.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nerven-
stärkendes und blutverbes-
serndes Mittel für

Rekonvaleszenten

und Blutarme

von ärztlichen Autoritäten

bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.

Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52 13

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ziehungen.

Wien, 1. April. Bei der Ziehung der Rudolfslo-
se der Haupttreffer mit 30.000 K auf Serie 1109
Nr. 36; 6000 K gewann Serie 3159 Nr. 26.

Wien, 1. April. Braunschweigerlo-
se. Den Haupt-
treffer mit 180.000 Mark gewann Serie 3426 Nr. 33;
13.500 Mark Serie 3426 Nr. 17; 9000 Mark Serie
7899 Nr. 35.

Budapest, 1. April. Ziehung der Theistallo-
se. Den
Haupttreffer mit 180.000 K gewann Serie 3142 Nr. 10.

Gestrandetes Schiff.

Fiume, 1. April. (Ungarischer Telegraphen-Kor-
respondenzbureau.) Die Direktion der Schiffsahrtsgesell-
schaft „Angaro-Kroata“ erhielt eine telegraphische Mel-
dung, daß der Dampfer „Vertes“ auf der Fahrt nach
Brazza bei Punta Sottile auf der Insel Unie gestran-
det ist. Der Unfall erfolgte um 11 Uhr nachts. Während
eines furchtbaren Sturmes stieß der Dampfer auf einen
Felsen und erhielt dabei ein Leck. Die großen Wasser-
massen werden ausgepumpt. Auf telegraphisches An-
suchen gingen aus Fiume und Lussinpiccolo Rettungs-
schiffe ab, die den beschädigten Dampfer in das Dod
buggieren werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Ausbruch des Ätna.

Catania, 1. April. Die Eruption des Ätna hält
mit unverminderter Heftigkeit an. Die Lava bringt in
der Ebene von Lish in der Richtung auf Zistera Regina
vor. Gegenwärtig scheint die Gefahr vom Dorfe Borello
abgewendet zu sein.

Erdbeben.

Messina, 1. April. Von gestern 4 Uhr nachmittags
bis heute früh wurden hier in Intervallen von zwei
oder drei Stunden sieben von unterirdischem Getöse

Foulard-
u. Bengaline-

Seide

Shantung-
(roh u. farbig)

Seide

Merveilleux-
u. Schotten-

Seide

Monopol-
u. Armüre-

Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und
farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1-35 bis K 24-50 per Meter. — Franko und schon
bezahlt ins Haus. Muster umgehend. (89) 4 2

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.
Hoflief. J. M. d. Deutschen Kaiserin.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partel.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.